

Editorial: Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung. Anforderungen an die Kompetenzen, die Diagnose und die Förderung

1 Verantwortung für und Verankerung von Forschung und Förderung

Man sollte meinen, die sprachlich-kommunikativen Anforderungen, Kompetenzen sowie Diagnose- und Förderkonzepte in der beruflichen Bildung seien ein genuiner, originärer Forschungsgegenstand der Deutschdidaktik. Jedoch vernachlässigt eben diese Deutschdidaktik die berufliche Bildung seit langem schmähdlich – und es ist hier das Verdienst Einzelner, sich diesem Feld zu widmen. Derweil haben jedoch ganz andere Disziplinen und Institutionen das Thema Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung für sich entdeckt, wie etwa auf Disziplinen-Ebene die Berufs- und Wirtschaftspädagogik oder auf institutioneller Ebene das Bundesinstitut für Berufsbildung, das Institut der deutschen Wirtschaft Köln, die Gemeinnützige Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen mbH oder das Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung. Eine interdisziplinäre und interinstitutionelle Ausrichtung der Fachtagung „Sprachen“ war deshalb und auch insofern sinnvoll, als sie es ermöglichte, die Perspektiven der Wissenschaft, der Didaktik sowie der Wirtschaft – möglichst fußend auf empirischen Erhebungen – miteinander abzugleichen und eine Kooperation und Vernetzung der bislang oft sehr verstreut existierenden Aktivitäten zu ermöglichen. Dementsprechend war ein wichtiges Ergebnis der Fachtagung „Sprachen“ die Einrichtung einer Mailingliste „Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung (SKiBB)“¹, die den fachlichen Austausch der verschiedenen Disziplinen und Institutionen sowie die Sichtbarkeit der bisherigen Forschungs- und Förderaktivitäten gewährleisten und erhöhen soll. Dem gleichen Zweck dient eine Homepage², die derzeit aufgebaut wird und die als Plattform dienen soll, auf der einschlägige ForscherInnen, Forschungsvorhaben, Tagungen, Fortbildungen usw. vorgestellt oder angekündigt werden, um so einer weiteren Netzwerkbildung zu dienen.

2 Was ist wirksame Sprachförderung im Bereich beruflicher Bildung?

Die bisher fehlende Vernetzung und die damit einhergehende partielle Unkenntnis der an den einschlägigen Themen Arbeitenden von ähnlich gelagerten Projekten und Forschungsvorhaben mag mit dafür verantwortlich sein, dass generell die Frage der Sprachförderung von BerufsschülerInnen auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext wenig Beachtung findet. Selbst Sprachförderkonzepte, die explizit von „durchgängiger

¹ skibb@kbb7.de. Wer Interesse an der Aufnahme in die Liste haben sollte, kann sich an den Administrator der Liste (christian.efing@web.de) wenden.

² www.berufsbildungssprache.de.

Sprachförderung“ sprechen, enden zumeist bei der Sekundarstufe I – oder fokussieren lediglich Auszubildende/BerufsschülerInnen mit einem Migrationshintergrund. Dies basiert auf der irrigen Annahme, die meisten (zumindest erstsprachigen) SchülerInnen an weiterführenden Schulen könnten als sprachlich voll ausgebildet gelten. Dabei gibt es mittlerweile zahlreiche sprachdiagnostische Erhebungen, die das Gegenteil belegen und BerufsschülerInnen ein sprachlich-kommunikatives Niveau attestieren, das zum Teil nicht über dem von Siebtklässlern liegt (EFING 2013a, 83). Dennoch fehlt es an empirischer, evaluativer Begleitforschung und einem Konsens, wie Sprachförderung im Bereich der beruflichen Bildung aussehen sollte, damit sie wirksam ist. Denn die durchaus zahlreichen Sprach- und insbesondere Lese-Förderprojekte der letzten Jahre (JAHN 1997, 1998; FRINGS 2001; DEEKE 2006; BECKER-MROTZEK et al. 2006; EFING 2006a; SCHIESSER/NODARI 2007; BADEL et al. 2007; NIEDERHAUS 2008; KITZIG et al. 2008; ZSCHIESCHE et al. 2010; www.belka.uni-osnabrueck.de; www.meslek-evi.de) wurden mit einer Ausnahme (PETSCH 2009; NICKOLAUS et al. 2011; GSCHWENDTNER 2012) nicht systematisch in Hinblick auf ihre Wirksamkeit evaluiert und arbeiteten oft unverbunden nebeneinander her: Fast jedes Projekt entwickelte sein eigenes Diagnoseinstrument (DROMMLER et al. 2006; EFING 2006b, 2008; LEHMANN et al. o.J.; LEHMANN et al. 2007; LEHMANN/ SEEBER 2007; ZSCHIESCHE et al. 2010; ZIEGLER et al. 2012; www.belka.uni-osnabrueck.de), sein eigenes Förderkonzept und seine eigenen Materialien, ohne sich auf Evaluationen der vorhergehenden Projekte stützen zu können.

Wenn angesichts dieser Daten- und Forschungslage auch kaum Aussagen zur empirischen Evidenz der Wirksamkeit der Fördermaßnahmen gemacht werden können, so scheint sich in den bisher durchgeführten Sprachförderprogrammen und den Rückmeldungen dazu doch zu zeigen, welche Ansätze aus Lehrkraft- und SchülerInnensicht sinnvoll erscheinen. Die entsprechenden und im Folgenden genannten Aspekte und Ausrichtungen sind demnach fast allen Förderprogrammen gemeinsam; es scheint Einigkeit über deren (allerdings nicht empirisch nachgewiesene) Wirksamkeit zu bestehen.

Gemeinsame, für wirksam gehaltene Aspekte der meisten Sprachförderprogramme im Überblick sind (vgl. ausführlich: EFING 2013a):

- Eine anfängliche Förderdiagnostik, aus der sich die individuellen Förderschwerpunkte ergeben, ist unverzichtbar.
- Eine Kopplung der Sprachförderung an Sprachbedarfsanalysen bzw. die Erhebung der realen sprachlich-kommunikativen Anforderungen ist unverzichtbar. Hieraus ergeben sich überindividuell erforderliche bzw. sinnvolle Förderschwerpunkte in Form der prototypischen sprachlichen Handlungsmuster und Kommunikationssituationen.
- Eine integrierte Sprachförderung scheint dringend angeraten. Dies bezieht sich einerseits auf die Integration der Sprachförderung in den (sprachsensiblen) Fachunterricht. Andererseits meint integrierte Sprachförderung die Verlagerung der Sprachförderung auch in die Betriebe (vgl. den Beitrag von BETHSCHEIDER et al.). Solch eine Integration führt dabei zwangsläufig zu einem Plädoyer für eine berufs-

bzw. fachspezifische Sprachförderung, bei der alle Lerninhalte auf die Fachinhalte und die Berufs- und Fachsprache des jeweiligen Faches bezogen werden.

- Organisatorisch verlangt eine integrierte Sprachförderung fächerübergreifendes Team-Teaching von Sprach- und Fachlehrkräften, eine didaktische Jahresplanung sowie eine Weiterbildung und Sensibilisierung insbesondere der Fachlehrkräfte und Ausbilder für Sprachförderung.
- Binnendifferenzierung angesichts der z.T. extremen Heterogenität der Lerngruppen in der beruflichen Bildung ist unabdingbar. Vorhandene Vorschläge zur Binnendifferenzierung richten sich v.a. auf eine sprachlich vorentlastende Unterrichts-, Text- und Materialgestaltung, da als (unnötig) schwierig empfundene Lernmaterialien Misserfolge und Demotivation bedingen.
- Für eine effektive Sprachförderung muss der Förderung der Motivation und der Einsicht in die Relevanz sprachlich-kommunikativer Kompetenzen für die berufliche Handlungsfähigkeit ein großer Stellenwert eingeräumt werden, da Demotivation mögliche Fördereffekte verhindert. Ein motiviertes, engagiertes oder gar eigenständiges Lernverhalten scheint nur dann zu gewährleisten, wenn eine hohe Authentizität der (beruflichen) Lernsituationen, -inhalte und -materialien sowie realistische Kommunikationskontexte gegeben sind, die eine Einheit von Sprach- und Fachkompetenz im beruflichen Handeln zwingend erfordern und die Einsicht in die berufliche Relevanz von Sprache und Kommunikation verdeutlichen. D.h., dass Sprachförderung effektiv nur in Form eines kontinuierlichen und kommunikativ-pragmatisch ausgerichteten Unterrichts, also durch Handlungsorientierung, gegeben ist.

3 Die Beiträge der Fachtagung

Jenseits organisatorischer Fragen der interdisziplinären und institutionsübergreifenden Vernetzung von Forschung und Förderung fokussierte die Fachtagung „Sprachen“ in ihren Vorträgen und Diskussionen den Blick auf Anforderungen an die sprachlich-kommunikativen Kompetenzen von Auszubildenden, die die Betriebe, die Ordnungsmittel und die kommunikativen Ausbildungssituationen stellen, sowie auf Anforderungen an die Diagnose dieser sprachlich-kommunikativen Kompetenzen. Einen Großteil der Tagung nahm dann in einem zweiten Themenblock die Vorstellung existierender, praxiserprobter sowie in Planung befindlicher Fördermaßnahmen und -konzepte ein.

Als roter Faden zogen sich dabei insbesondere folgende Aspekte und Fragen durch die Diskussionen, die sich größtenteils auch in den hier schriftlich präsentierten Beiträgen wiederfinden:

- Mit welchen sprachlich-kommunikativen Anforderungen werden Auszubildende konfrontiert? (vgl. den Beitrag von KAISER)

- Über welchen Ausprägungsgrad an sprachlich-kommunikativen Kompetenzen müssen die Auszubildenden verfügen, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden zu können? Können Auszubildende wirklich weniger, als sie können muss(t)en; oder sind die Anforderungskataloge der Wirtschaft praxisfern und übertrieben und werden eventuell als Selektionskriterium eingesetzt? (vgl. den Beitrag von KLEIN/SCHÖPPER-GRABE)
- Wer ist verantwortlich für die Förderung der ausbildungsrelevanten sprachlich-kommunikativen Kompetenzen der Auszubildenden: vorbereitend das allgemeinbildende Schulsystem in der Sekundarstufe I (vgl. EFING 2013b) oder begleitend die Berufsschule (vgl. den Beitrag von PUCCIARELLI) bzw. gar die Betriebe (vgl. den Beitrag von BETHSCHEIDER et al.)?
- Wo soll die schulische Förderung der sprachlich-kommunikativen Kompetenzen verankert werden: im Deutsch- und/oder im sprachsensiblen Fachunterricht (vgl. den Beitrag von SOGL et al.)? Hier wurde die relativ einhellige Meinung vertreten, dass Sprachförderung (auch) im Fachunterricht sinnvoll und wichtig ist. Dennoch kann sich der Deutschunterricht nicht seiner Verantwortung entziehen und behält eine Leitfunktion bei der Sprachförderung.
- Für welche Zielgruppen muss es eine spezielle Sprachförderung geben – vornehmlich für Auszubildende mit Deutsch als Zweitsprache oder auch für Erstsprachler? Auf der Fachtagung bestand weitgehend Einigkeit darüber, dass es eine hohe Vergleichbarkeit der Art der sprachlich-kommunikativen Probleme von Erst- und Zweitsprachlern gibt (vgl. auch EFING 2006a, 45; EFING 2013a, 86) und dass demnach eine Sprachförderung beide Gruppen gleichermaßen in den Blick nehmen muss.

Literatur

BADEL, S./ MEWES, A./ NIEDERHAUS C. (2007): Sprachförderung in der beruflichen Bildung. Endbericht der Wissenschaftlichen Begleitung zum Modellversuch Modulare Duale Qualifizierungsmaßnahme (MDQM). Berlin.

BECKER-MROTZEK, M./ KUSCH, E./ WEHNERT, B. (2006): Leseförderung in der Berufsbildung. Duisburg.

DEEKE, A. (2006): Berufsbezogene Sprachförderung für Arbeitslose mit Migrationshintergrund. Erste Ergebnisse aus der Begleitforschung zum ESF-BA-Programm. IAB Forschungsbericht 21/2006. Online: <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2006/fb2106.pdf> (30-04-2013).

DROMMLER, R./ LINNEMANN, M./ BECKER-MROTZEK, M./ HAIDER, H./ STEVENS, T./ WAHLERS, J. (2006): Lesetest für Berufsschüler/innen. LTB-3. Duisburg.

EFING, C. (2006a): „Viele sind nicht in der Lage, diese schwarzen Symbole da lebendig zu machen.“ – Befunde empirischer Erhebungen zur Sprachkompetenz hessischer Berufsschüler.

In: EFING, C./ JANICH, N. (Hrsg.): Förderung der berufsbezogenen Sprachkompetenz: Befunde und Perspektiven. Paderborn, 33-68.

EFING, C. (2006b): Baukasten Lesediagnose, hrsg. vom Institut für Qualitätsentwicklung. Wiesbaden.

EFING, C. (2008): Kontinuierliche und individuelle Diagnose der Lesekompetenz von BerufsschülerInnen mit dem „Baukasten Lesediagnose“. In: *bwp@* Spezial 4 - HT 2008. Online: http://www.bwpat.de/ht2008/ft17/efing_ft17-ht2008_spezial4.pdf (22-05-2013).

EFING, C. (2013a): Sprachförderung in der Sekundarstufe II. In: SCHNEIDER, H./ BECKER-MROTZEK, M./ STURM, A./ JAMBOR-FAHLEN, S./ NEUGEBAUER, U./ EFING, C./ KERNEN, N.: Expertise zur Wirksamkeit von Sprachförderung. Erstellt von der Pädagogischen Hochschule FHNW, Zentrum Lesen, und der Universität zu Köln sowie dem Mercator Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Aarau/Köln, 83-91.

EFING, C. (Hrsg.) (2013b): Ausbildungsvorbereitung im Deutschunterricht der Sekundarstufe I. Sprachlich-kommunikative Facetten von „Ausbildungsfähigkeit“. Frankfurt/Main.

FRINGS, A. (2001): Projekt Integrierte Sprachförderung. Evaluationsbericht. Köln.

GSCHWENDTNER, T. (2012): Lesekompetenzförderung in Benachteiligtenklassen der beruflichen Bildung. Eine empirische Untersuchung zur praktischen Bedeutsamkeit von reciprocal teaching. Dissertation. Aachen.

JAHN, K.-H. (1997): Fachsprachliche Kompetenz als Teil beruflicher Handlungsfähigkeit. Modellversuch „Entwicklung einer Textbank zum fachsprachlichen Unterricht für ausländische Jugendliche an beruflichen Schulen“ TEFAS. In: GRUNDMANN, H. (Hrsg.): Fachtagung Deutsch. Deutschunterricht und berufliche Handlungsfähigkeit. Theoretische Ansätze und praktische Beispiele. Neusäß, 52-84.

JAHN, K.-H. (1998): Multimediale interaktive Lernsysteme für Auszubildende. Eine Untersuchung zur Erschließung von Fachtexten. Frankfurt/Main.

KITZIG, R./ PÄTZOLD, G./ VON DER BURG, J./ KÖSEL, J. (2008): Basiskompetenzförderung im Kontext berufsfachlichen Lernens. Erfahrungen und Reflexionen der Arbeit im Modellversuch VERLAS. Bochum/ Freiburg.

LEHMANN, R./ IVANOV, S./ HUNGER, S./ GÄNSFUß, R. (o. J.): ULME I. Untersuchung der Leistungen, Motivation und Einstellungen zu Beginn der beruflichen Ausbildung. Online: <http://gaebler.info/hamburg/ulme-1.pdf> (01-09-2012).

LEHMANN, R./ SEEBER, S./ HUNGER, S. (2007): ULME II. Untersuchung von Leistungen, Motivation und Einstellungen der Schülerinnen und Schüler in den Abschlussklassen der teilqualifizierenden Berufsfachschulen. Online: <http://zope.ebf.huberlin.de/document/ulme2pdf/> (01-09-2012).

LEHMANN, R./ SEEBER, S. (Hrsg.) (2007): ULME III: Untersuchung von Leistungen, Motivation und Einstellungen der Schülerinnen und Schüler in den Abschlussklassen der

Berufsschulen. Online: http://www.hamburger-bildungsserver.de/baw/ba/ULME3_Bericht.pdf (12-9-2007).

NICKOLAUS, R./ NORWIG, K./ ZIEGLER, B./ KUGLER, G. (2011): Die Förderung von Lesekompetenz in beruflichen Schulen mittels Reciprocal Teaching. DFG-Abschlussbericht. O.O.

NIEDERHAUS, C. (2008): Fachspezifische Sprachförderung im Rahmen einer beruflichen Ersatzmaßnahme. In: *bwp@ Spezial 4* (2008) – HT 2008. Online: www.bwpat.de/ht2008/ft17/niederhaus_ft17-ht2008_spezial4.pdf (09-03-2010).

PETSCH, C. (2009): Reciprocal Teaching – Implementierung einer Lesestrategieinstruktion in die berufliche Bildung. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 105, H. 2, 198-220.

SCHIESSER, D./ NODARI, C. (2007): Förderung des Leseverstehens in der Berufsschule. Bern.

ZSCHIESCHE, T./ DIEDRICH, I./ HERR, U. (2010): Wissenschaftliche Begleitung des Projekts SPAS II. Abschlussbericht. Online: http://www.ibbw.de/Dokumente/PDF/Forschung/Abschlussbericht_SPAS2.pdf (21-04-2013).

ZIEGLER, B./ BALKENHOL, A./ KEIMES, C./ REXING, V. (2012): Diagnostik „funktionaler Lesekompetenz“. In: *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, Ausgabe 22. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe22/ziegler_etal_bwpat22.pdf (20-4-2013).

Zitieren dieses Beitrags

EFING, C. (2013): Editorial: Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung. Anforderungen an die Kompetenzen, die Diagnose und die Förderung. In: *bwp@ Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013*, Fachtagung 18, hrsg. v. EFING, C., 1-6. Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ft18/editorial_ft18-ht2013.pdf

Der Autor



DR. CHRISTIAN EFING

Sprachwissenschaftliches Seminar, Fachdidaktik Deutsch
Universität Erfurt

Nordhäuser Str. 63, 99089 Erfurt

E-mail: christian.efing@uni-erfurt.de

Homepage: www.ph-heidelberg.de/deutsch/personen/lehrende/efing.html